

ZU DIESEM HEFT

Der Herr auf dem Coverfoto strahlt nicht gerade Pioniergeist aus. Seine Haltung hat etwas Gedrücktes, nicht nur in ergonomischer Hinsicht. Mit der Apparatur vor ihm scheint er noch zu fremdeln, ein »Digital Native« ist er nicht. Sein Arbeitsplatz wirkt aufgeräumt, der Aktionsradius freilich eng begrenzt. Das Bild, aufgenommen 1969 in einer Dienststelle der West-Berliner Kriminalpolizei, sollte damals wohl die Modernität der »Verwaltungsautomation« dokumentieren. Die EDV-Anlage der Firma Nixdorf hatte 20 Mio. DM gekostet, der Server befand sich bei OSRAM. Aus heutiger Sicht wirft das Foto diverse Fragen auf: Wann, wie und warum gelangten Computer in die (Polizei-)Behörden? Wie veränderten sie die Arbeitsabläufe, den Personalbestand, das individuelle und institutionelle Selbstverständnis? Wie wandelte sich der »Korpsgeist« gerade der Kriminalpolizei unter dem Einfluss der neuen technischen Infrastruktur und der damit verbundenen neuen Verhaltensnormen? In seinem vergleichenden Aufsatz zur Computereinführung im Bundeskriminalamt und im Ministerium für Staatssicherheit der DDR belegt *Rüdiger Bergien*, dass diese Transformation seit Mitte der 1960er-Jahre eine ebenso zähe wie spannende Phase war. Sie verlief schubweise und ruckartig, mit manchen unerwarteten Nebeneffekten und internen Querelen. Den kompletten »Überwachungsstaat« brachten die Polizeicomputer zunächst nicht, aber sie hatten vielfältige Wirkungen, die in beiden deutschen Staaten ähnlicher waren, als man es auf den ersten Blick vermuten könnte.

Ein Schwerpunkt dieses »offenen« Hefts liegt auf aktuellen Forschungen zur NS-Zeit. Nachdem Harriet Scharnbergs Aufsatz zur Zusammenarbeit zwischen der Agentur Associated Press und dem NS-Regime in den Jahren bis 1941 (siehe ZF 1/2016) schon breite internationale Aufmerksamkeit gefunden hat, zeigt *Norman Domeier* anhand neuer Quellenfunde nun, dass diese Kooperation auch nach dem Kriegseintritt der USA weiterging: Auf verschlungenen Wegen über Lissabon und Stockholm gelangten täglich deutsche Bilder in die Vereinigten Staaten und amerikanische Bilder ins Deutsche Reich. Nicht alle Hintergründe dieses Fototransfers können bislang entschlüsselt werden. Der Aufsatz lässt die Leser/innen teilhaben an einer Spurensuche zur Praxis des Auslandsjournalismus im Zweiten Weltkrieg, die sicher noch weitere Erkenntnisse zutage fördern wird.

Auch *Jan-Hinnerk Antons* schildert eine komplexe Gemengelage in der Spätphase des »Dritten Reiches«: Der Rückzug der Wehrmacht aus Osteuropa war begleitet von einer Fluchtbewegung, bei der Hunderttausende – etwa Menschen aus der Ukraine – Schutz im NS-Staat suchten. Angesichts der nationalsozialistischen Rassenideologie erscheint dies zunächst paradox, und so fragt Antons nach den Beweggründen und Umständen dieser Flucht, die durch eine Mischung von Organisation und Improvisation gekennzeichnet war. Letzteres lässt sich in gewisser Weise auch über eine Untersuchungskommission des Jahres 1945 sagen, die *Regina Fritz* in ihrem Beitrag für die Rubrik »Quellen« näher betrachtet: Direkt nach Kriegsende wurde in Ungarn versucht, die Gewalttaten der Nationalsozialisten und der Pfeilkreuzler zu dokumentieren –

um Aufklärung zu leisten und Gerechtigkeit zu schaffen sowie mit dem Ziel, die ungarische Bevölkerungsmehrheit zu entlasten. Bei heutiger Lektüre der gesammelten Protokolle entsteht indes ein vielschichtiges Bild von Denunziation, Raub, anti-jüdischer Gewalt und partiell widerständigem Handeln.

Ein zweiter Schwerpunkt des Hefts ist thematisch und zeitlich ganz anders gelagert: *Uta G. Poiger*, *Philipp Dorestal*, *Christiane Reinecke* und *Mila Ganeva* historisieren Mode, Schönheit und Praktiken der Distinktion. Das Spektrum dieser Texte reicht von den 1950er-Jahren bis zur Gegenwart, von den beiden deutschen Staaten und Frankreich bis zu den USA. Ein Bindeglied ist die Frage nach Geschlechterrollen, körperbezogener »Authentizität« und Inszenierung sowie nach den darin enthaltenen politischen Botschaften.

In einem noch engeren Bezug zur Aktualität stehen der Essay von *Charlotte Joppien* und der »Neu gelesen«-Beitrag von *Michael Hagner*. Mit Grundinformationen zur türkischen Parteienlandschaft nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglicht Joppien ein fundierteres Verständnis der Herrschaft Erdoğan's. Empörung und Protest gegen die willkürliche Inhaftierung von Journalisten, Wissenschaftlern und Beamten (Männer und Frauen gleichermaßen) sind berechtigt, ja notwendig; sie ersetzen aber nicht die nähere Analyse sozioökonomischer Strukturen, politischer Machtfaktoren, kultureller Traditionen und ihrer historischen Ursachen. Zur Zeitgeschichte der Türkei würden wir uns künftig mehr Beiträge wünschen – Vorschläge sind willkommen. Hagner wiederum stellt aus gegebenen aktuellen Anlässen klar, dass legitime Wissenschaftskepsis und pauschale Wissenschaftskritik voneinander abzugrenzen sind – und dass sich Letztere nicht auf Paul Feyerabend berufen kann. »Postmoderne« taugt nicht als »Pappkamerad«. ¹ Andererseits sollten sich die Geisteswissenschaften wohl nicht bloß auf die bequem-unbequeme Position zurückziehen, »mehr Desorientierung« zu liefern. ²

Zuletzt ein Hinweis in eigener Sache: Nach 14-jähriger Mitarbeit im Beirat der »Zeithistorischen Forschungen« hat Hannes Siegrist dieses Gremium nun verlassen. Redaktion, Herausgeber und Verlag danken ihm sehr für die wichtige Unterstützung. Iris Schröder, seit Gründung unserer Zeitschrift Mitglied der Redaktion, ist in den Beirat gewechselt. Klaus Große Kracht und Peter Carrier, seit 2003 bzw. 2005 beteiligt, haben die Redaktion ebenfalls verlassen. Beide haben für die »Zeithistorischen Forschungen« wesentliche Impulse gesetzt; auch ihnen sei ganz herzlich gedankt. Neue Redaktionsmitglieder werden wir hoffentlich bald auf der Website vorstellen können.

Jan-Holger Kirsch für die Redaktion

1 Sylvia Sasse/Sandro Zanetti, Postmoderne als Pappkamerad, in: *Geschichte der Gegenwart*, 11.6.2017, URL: <<http://geschichtedergegenwart.ch/postmoderne-als-pappkamerad/>>.

2 Jörg Scheller, Mehr Desorientierung: Wozu und worin die Geisteswissenschaften gut sind, in: *Merkur-Blog*, 19.5.2017, URL: <<https://www.merkur-zeitschrift.de/2017/05/19/mehr-desorientierung-wozu-und-worin-die-geisteswissenschaften-gut-sind/>>. Mit anderer Gewichtung: Pablo Dominguez Andersen, Mischen wir uns ein!, in: *WerkstattGeschichte* 73 (2017), S. 85-92.